

Ein Rückblick auf die 10. Didacta in Basel

Autor(en): **Füglister, Peter A. / Stalder, Hanspeter / Bettschart, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Lehrer derart, daß er aus falscher Bescheidenheit darauf verzichtet, lokale Geschichtsthemen und andere heimatkundliche Gegenstände auf seinen Unterrichtsplan zu nehmen.

Die erste große Gefahr ist eine Art Heimatlosigkeit des Volksschulunterrichtes, verursacht durch den Verzicht des Lehrers, Ausschnitte aus der Heimat unmittelbar zu erforschen und kennenzulernen. Damit fällt die Schule aus in der Erziehung zu einem positiven Heimatgefühl.

Die zweite große Gefahr ist die der Pseudowissenschaftlichkeit, über die auch die imponierendsten Skizzen in einem Schulheft nicht hinwegtäuschen können. Sie sind — es sind ja soviel ausgezeichnete Vorlagen vorhanden — abgezeichnet und nicht vom Gegenstand her durch das Kind entwickelt. Entpersönlichung kann als die dritte große Gefahr bezeichnet werden. Der Lehrer macht sich durch die andauernde Verwendung von Lehrmitteln und Lektionsvorlagen schließlich überflüssig. Über kurz oder lang werden die Lehrmittel in Unterrichtsprogramme umgewandelt, die den Lehrer durch eine Unterrichtsmaschine ersetzen.

Wenn man sich die Mühe nimmt und die neueren Lehrmittel, vor allem die Rechnungsbücher und sogenannten Sprachschulen, aber auch gewisse Leitfäden des Rea-

lienunterrichtes genau durchliest, bemerkt man unschwer, daß die Substanz meist nicht mit der Seitenzahl zunimmt. Das «Thema mit Variationen» bekommt allseits meist geschickte Parallelen auf dem unterrichtsmethodischen Sektor. Dazu kommen Wiederholungen von Jahr zu Jahr, und vor allem wird das bei den Lehrern so beliebte Übungsmaterial in großen Stapeln mitgeliefert.

Vor vierzig Jahren mußten die Schulreformer oft den Vorwurf hören, in ihren Schulen werde zuwenig geübt. Heute kann man von vielen Schulen sagen, es wird zuviel geübt, geübt bis zur Routine, ja bis zur gedankenlosen Routine. Aber heute macht man daraus niemandem einen Vorwurf. Denn man weiß wohl — nur das schlechte Gewissen hindert uns es laut zu sagen: auf diesem Wege allein läßt sich aus unsern Kindern eine Jugend heranzüchten, die sich einmal willig in den Produktionsprozeß einordnet, eine Jugend mit dem höchstmöglichen Arbeitsethos als Garant für einen immer höher steigenden Lebensstandard.

Leider übersieht man dabei konsequent die negativen Seiten dieser zutiefst puritanischen Schulerziehung, die mangelnde Lebensfreude, den zu früh gestillte Wissensdurst, vor allem den Mangel an Menschlichkeit und eigentlicher Lebenskunst. mg

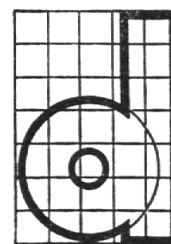
Ein Rückblick auf die 10. Didacta in Basel

Die Lehrmittelmesse Didacta als Weltmesse bestätigt

Pressebericht

Die Flaggen von 29 Nationen — der Herkunftsländer der Aussteller — aus allen Erdteilen wurden am Abend des 1. Juni von den Basler Messegebäuden nach dem erfolgreichen Abschluß der 10. Didacta wieder eingezogen. 830 Ausstellerfirmen von Lehrmitteln prägten mit ihrem reichen, zukunftsgerichteten Angebot das Bild einer Weltmesse der Ausbildungs- und Erziehungshilfsmittel. Sieben wichtige Kongresse waren Anlaß, die

modernen Formen des Unterrichts und der Schulung auf allen Stufen zu klären und Normen für die Bedürfnisse der kommenden Jahre zu erarbeiten. Sonderschauen über mannigfache Gebiete des Erziehungswesens bereicherten die Fachmesse, und der Besuch von geführten Gruppen von Lehrern aus Europa und aus Entwicklungsländern unterstrich die Bedeutung der Veranstaltung. Höhepunkte in bezug auf die Besucherzahlen waren der zweite und der dritte Messetag, an welchen jeweiligen die Zahl von 20 000 Eintritten übertroffen wurde. Am ersten und am vierten Messetag wurden 15 700 und



15 100 Besucher registriert, während am letzten Messetag noch einmal 16 700 Eintritte erfolgten. Am Vortag der Eröffnung nutzten zudem rund 1000 Fachhändler die Gelegenheit, die Didacta zu besuchen. Mit der Zahl der Kongreßteilnehmer, die ebenfalls die Messe besuchten, mit den über 500 Pressevertretern und den Ehrengästen ergeben sich insgesamt 88 600 Eintritte.

Auf Grund einer bei allen Ausstellern angebotenen schriftlichen Umfrage und auf Grund der erfreulich verlaufenen Kongresse darf von einem eindrucklichen Erfolg dieser Weltmesse der Lehrmittel gesprochen werden. Sowohl die Zahl und die fachliche Kompetenz der Besucher wie auch namentlich die angebahnten Geschäftsbeziehungen und die erzielten Abschlüsse wurden in großer Mehrheit als befriedigend bis sehr gut qualifiziert.

Rundgang durch die 10. Didacta

Eindrücke und Reflexionen

Peter A. Füglistner

Die Fülle und Vielfalt des Ausstellungsgutes ist verwirrend. Da hilft auch der nahezu sechshundert Seiten starke Messekatalog nicht weiter. Man begibt sich in den Besucherstrom, durch den ein unablässiges, vielsprachiges Geraune geht, und läßt sich von der eigenen Neugier und dem Entdeckerdrang leiten.

Eine Augenweide die *geographischen Karten* in der Eingangsgalerie. Der Mondglobus, vor vier Jahren noch ein Blickfang, wird nur mehr im Vorbeigehen zur Kenntnis genommen.

Allgegenwärtig sind die mannigfaltigen *audio-visuellen Mittler*: hier von den Herstellern der Geräte demonstriert, dort von den Lehrmittelverlagen zusammen mit dem entsprechenden Bildmaterial und den Tonträgern angeboten. Schließlich wird das ganze Lehrmittelspektrum an den Gemeinschaftsständen einzelner Länder nochmals in nationalen Variationen dargestellt.

Man setzt sich mal schnell in die Kabine eines der zahlreichen *Sprachlabors*, stülpt die Kopfhörer über und lauscht «master's voice».

Die Attraktion bilden aber die *computergesteuerten Lehrgeräte*. Die Maschine stellt

schriftlich eine Frage; der Schüler tippt seine Antwort auf den breiten Papierbogen, und schon rattert der Typenknopf und druckt die «Meinung des Lehrers» darunter: «Votre réponse n'est pas complete . . .»

Unbestritten ist die Anwendung audio-visueller Techniken in der Fahrschule und im Schreibmaschinenunterricht, wo gerade eine Demonstrationsklasse mit Hilfe von Lichttafeln und im Takt musikalischer Rhythmen munter drauflos tippt.

In der Sonderschau «*Teledidaktik*» übernimmt der Lehrer bald die Rolle des Kameramannes, bald die des Statisten. Einzelne Messebesucher reagieren mit kindlicher Freude auf ihr eigenes Erscheinen auf dem Bildschirm. Bin ich wirklich so komisch vor der Schulklasse?

Auf dem Sektor Videotechnik sind die *Hellraumprojektoren* in großer Zahl und vielfältiger Abwandlung vertreten. Durch ihre breite Variationsmöglichkeit scheinen sie den traditionellen Diaprojektor mehr und mehr zu verdrängen.

Am britischen Stand ist das in Gemeinschaftsarbeit europäischer Firmen entwickelte *EVR-Fernsehkassetten-System* zu sehen, das heute schon, ähnlich dem Tonband, die Registrierung, Speicherung und beliebige Reproduktion von Fernsehaufzeichnungen ermöglicht.

Sinn und Nutzen der *klingenden Wandtafel* für die Harmonielehre leuchtet unmittelbar ein. An kopfhörerbestückte und elektronisch gesteuerte Klavierschüler muß sich Aug und Ohr erst noch gewöhnen.

Wer beim Messestand der DDR etwas länger verweilt und wessen Aufmerksamkeit durch die transparente Plexiglas-Kuh in Lebensgröße nicht vollends absorbiert wird, entdeckt geschickt in das Ausstellungsgut eingestreute Texte sozialistischer Schulgesetze. Propaganda oder Rechtfertigung?

Maßstabgetreue *anatomische Modelle* und ein reichhaltiges *biologisches Anschauungsmaterial* plädieren für die Aufnahme der Sexualkunde in die Lehrprogramme aller Schulstufen.

Nur das menschliche Skelett ist geschlechtslos geblieben . . . Aus neutraler Plasticmasse seine beliebig auswechselbaren Gelenke und Glieder. Die Frage an den Knochenmann nach seinem persönlichen Schicksal

ist für den Lehrer und die Schüler hinfällig geworden. Schade.

Aber es gibt noch immer ausgestopfte Füchse und Käuze und kunstvoll präparierte Reptilien, in Schaukästen aufgespießte Schmetterlinge und sogar ein Ameisenterarium. Die Natur lebt!

Einen lebendigen Rechenunterricht nach der Methode der *Neuen Mathematik* propagiert Dienes International. Kinder im Vorschulalter «betreiben» Mengenlehre beim Spiel mit runden und mehreckigen farbigen Körpern. Wer Lust hat, kann sich in einer Kurzlektion an Ort und Stelle in das Rechnen mit logischen Blöcken einführen lassen.

Gefällig in der Aufmachung und bunt in jeder Hinsicht präsentieren sich die Bücherauslagen der *schweizerischen Schulbuchverleger* und der *Kantonalen Lehrmittelverlage*. Wer zählt die Titel, nennt die Namen...? Dankbar nimmt man den sorgfältig zusammengestellten Gesamtkatalog entgegen und wird vielleicht erst zu Hause gewahr, daß seine Überschrift nicht in Rücksicht auf die Internationalität der Didacta viersprachig ist, sondern ganz einfach deswegen, weil man in Zürich «Lehrmittel» sagt, in Lausanne «livres scolaires», im Tessin «testi didattici» und im Bündnerland darüber hinaus noch «mieds d'instrucziun».

«Instruktions-Medien» gibts in vielerlei Variationen auch unter den *Schulbüchern: programmierte Texte*, linear oder verzweigt; Bücher, die man in mehreren Durchgängen liest, Lernschritt für Lernschritt — und Bücher, die man immer wieder liest.

Am Rande der Messe und in der ihr eigenen Bescheidenheit zeigt Reclams Universalbibliothek — nichts umwälzend Neues. Das handliche Format der unscheinbaren Bändchen hat sich nicht gewandelt, nur in die Einbände einzelner Neuauflagen ist etwas Farbe gekommen, vielleicht um als ehrwürdiger Vorläufer des deutschen *Taschenbuchs* neben den immer zahlreicher werdenden Epigonen sich auch weiterhin behaupten zu können.

Unter so vielen neuen Gesichtern und Gewändern freut auch das Wiedersehen mit einem weiteren verdienten Veteran der Schulliteratur: Putzgers Historischer Weltatlas, Jubiläumsausgabe — 91. Auflage. Noch drei Lehrmittelmessen (und wieviel «grenzbereinigte» Zusatzseiten?) und das

klassisch gewordene didaktische Anschauungsmittel feiert seinen hundertsten Geburtstag. Traditionales Beharrungsvermögen oder Erfolg einer gültigen Schulbuchkonzeption?

Im Vorbeigehen nimmt man Kenntnis von der Neuauflage eines völlig überarbeiteten pädagogischen *Lexikons*. Gerade noch rechtzeitig auf die 10. Didacta erschienen. A bis Fernunterricht. (Schlüsse der Band nicht beim Buchstaben F, müßte das letzte Wort wohl «Teledidaktik» heißen.)

Man erhascht noch da und dort einen Prospekt, dann ist auch die Tragtasche voll. Der Besucherstrom nimmt einen mit, irgendwo zum Ausgang.

Beim Kaffee die vorwurfsvolle Frage: «Warum habe ich mir nicht den X-TOMAT eingehend erklären lassen? Bin ich doch eigens deswegen nach Basel gefahren. Auf der nächsten Lehrmittelmesse dann aber bestimmt!»

Zur 11. Didacta ist's weit:
1972 in Hannover.

Welt für die Schule – Schule für die Welt

Weiterführende Überlegung nach der Didacta

Hanspeter Stalder

Fasziniert und skeptisch zugleich bin ich nach dem Besuch der zehnten Europäischen Lehrmittelschau in Basel. Fasziniert über die ungeheuren Möglichkeiten, welche die Technik der Pädagogik anbietet; skeptisch über die meist nur äußerliche Verwendung der Apparate durch die Lehrer. Die Öffentlichkeit, vorweg die Wirtschaft, hat das «optische Zeitalter» (Karl Pawek) entdeckt und propagiert es mit Millionenbudgets. Doch es gibt Anhaltspunkte, wonach mit den neuen Medien oft nicht mehr als ein didaktischer Jahrmakel veranstaltet wird.

Ein Grund für dieses Unbehagen dürfte darin liegen, daß diese Tätigkeit nur einseitig ist. Die technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte — die Medien Radio, Film, Fernsehen, Schallplatte, Massenpresse und deren Weiterentwicklungen und Kombinationen — werden in der praktischen Erziehungsarbeit fast ausschließlich nur zum

Unterrichten und Erziehen gebraucht, dienen als Medien, als Mittel. Das sind sie selbstverständlich auch, unter anderem. Es soll hier auch in keiner Weise der Didacta vorgeworfen werden, nur diese Seite gezeigt zu haben. Sie hatte als Lehr-Mittel-Messe diese Aufgabe.

Doch im öffentlichen Bewußtsein und in breiteren Erzieherkreisen sollte es allmählich klar werden, daß es sich hier um zwei wesentlich zusammengehörende Anliegen, um die zwei Seiten derselben Medaille handelt. Das eine an der Lehrmittelschau vorgebrachte Postulat heißt: Die Technik soll der Schule als Mittel dienen. Die technologische Welt sei auch für die Schule da. Diese Welt sollte aber auch an sich, wesensmäßig und zeitlich sogar früher, der Schule als Aufgabe gegeben werden. Das Verständnis und die Bewältigung unserer heutigen, konkreten Wirklichkeit ist gefordert.

Es geht um die Erziehung zu den Massenmedien. Das sachliche Wissen um die Medien und das menschliche Bestehen angesichts der Medien, die Bewältigung dieser unserer Welt ist auch ein Ziel der Schulung und Erziehung. Medienerziehung, wie sie bis heute von Einzelgängern gefordert und praktiziert wird, Filmkunde plus Filmgespräch, Fernsehkunde plus Fernsehgespräch beispielsweise, das ist die andere Seite der Medaille. Exemplarisch für den Film könnte dies etwa heißen: Kenntnis der technisch-ökonomischen Voraussetzungen, Übung im Lesen der Filmsprache, Einblick in den Kommunikationsprozeß, Gewöhnung an ein selbstverständliches Sich-mit-dem-Film-Ausinandersetzen.

Daß dieser Einbezug der Massenmedien jedoch weniger Publizität erhält als jener andere, liegt unter anderem daran, daß die Wirtschaft auf diesem Gebiet kaum Geschäfte zu machen erhofft. Der Erzieher muß das klar erkennen, wenn er — wenigstens für sich persönlich — die Übersicht erwerben oder behalten will. Denn erst wenn viele Einzelne diese umfassendere Schau haben, können wir hoffen, daß sie allmählich auch in der Öffentlichkeit und bei den verantwortlichen Behörden und Politikern zur Ausführung kommt.

Erst wo unsere wesentlich durch die audiovisuellen Medien gestaltete Wirklichkeit

auch als Erziehungs-Ziel genommen wird, glaube ich, sind wir berechtigt, diese ebenso als Erziehungs-Mittel zu gebrauchen.

Denn wirkliche Zukunft entsteht nicht durch die Entdeckung neuer Apparate, sondern durch die Veränderung des Bewußtseins.

Meine Eindrücke von der Didacta

Oscar Bettschart

Wenn ein Schulbuchverleger, der selbst aktiv an der Didacta teilgenommen hat und verschiedene Gespräche mit Wissenschaftlern und Kollegen aus dem In- und Ausland führen konnte, Bilanz ziehen soll, läßt sich ungefähr folgendes sagen:

Im Vergleich zu der Zeit vor vier Jahren ist die große Hoffnung, über die Lehr- und Lernmittel zu einer umfassenden Reform des Bildungswesens zu kommen, merklich gedämpft worden. Man hat gemerkt, daß es weder Zaubermaschinen noch Wundermethoden gibt, die solches zu leisten imstande sind. Die hochfliegenden Ideen haben sich sehr bald an Dingen gestoßen, die hart im Raume stehen: die gesetzlichen Bestimmungen, die organisatorischen Grundlagen, die Schulsysteme. Nicht zuletzt steht die Lehrerschaft heute nüchterner da und verlangt, daß Neuerungen gründlich vorbereitet werden, ehe sie ihr aufgedrängt werden. Die Lehrer haben gemerkt, daß nicht jede Idee auch gleich in der Schule angewendet werden muß, nur weil sie momentan «modern» ist. Vor vier Jahren sprach man mit beträchtlichem Eifer von Programmierung, vom Einsatz des Computers im Lernprogramm des audio-visuellen Unterrichts. Solche Gespräche sind in Basel bereits sehr gedämpft geführt worden.

Dafür stand das große Schlagwort des «Medienverbundes» auf der Traktandenliste. Angefacht wurde es vor allem von der Entwicklung der Bildkassetten, wo die Industrie ihre riesigen Forschungsausgaben nun möglichst bald realisiert sehen will und sich darum zunächst das Feld der «Education» ausgewählt hat. Die Apparate sind nämlich gegenwärtig noch zu teuer und zu wenig ausgereift, als daß bereits die breiteren Massen dazu verlockt werden könnten, sich je-

derzeit beispielsweise die Frau Stirnimann im Bild anzusehen.

Dennoch lassen sich einige klare Tendenzen erkennen und etwa wie folgt umreißen:

1. Audio-visueller Sprachenunterricht: Es ist interessant, daß gerade im Französisch-Unterricht von ausländischen, beispielsweise englischen, schwedischen und italienischen Verlagen, eigene audio-visuelle Lehrmittel angeboten worden sind. Gespräche haben ergeben, daß diese Länder vor den gleichen Schwierigkeiten standen, wie sie auch bei uns bestehen. Die französischen audio-visuellen Lehrgänge sind eigentlich nicht für die europäischen Schulen entwickelt, und deshalb fehlt die Integration in unserem gesamten Französisch-Unterricht. Es sind keine Anschlußlehrmittel da, die zu einem «konventionellen» Unterricht überleiten. Auch in Deutschland scheinen nun Bestrebungen vorhanden zu sein, neue Französisch-Lehrgänge zu entwickeln, welche den audio-visuellen Teil integrieren und den Anteil des Sprachlabors deutlich eingeschränkt wissen wollen. Zudem scheinen beispielsweise auch die Engländer wenig Geschmack an der massiven Kulturpropaganda der französischen audiovisuellen Lehrgänge zu finden.

2. Eindeutig ist die große Sorge der Lehrmittelverleger heute, Schulbücher zu entwickeln, die in der Gesamtschule (comprehensive school) brauchbar sind. England ist im Übergang zu diesem Schultyp begriffen; auch in Deutschland erwartet man nächstens größere Schritte in dieser Richtung. Das bedingt sehr komplizierte Überlegungen, besonders in bezug auf die stoffliche Aufgliederung. Auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet wurden solche Lehrmittel bereits angeboten. Hingegen bereiten auf sprachlich-geisteswissenschaftlichem Gebiet die Dinge begreiflicherweise mehr Mühe. Es gilt ja, die Klassenstoffe genau fixieren zu können.

3. Auch im Rechnen scheint eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein. Im allgemeinen werden Lehrmittel bevorzugt, die einen allmählichen und gezielten Übergang auf neuere mathematische Stoffe vollziehen.

4. Was besonders frappiert, ist der anscheinend unaufhaltbare Siegeszug der exakten Wissenschaften auch in der Primarschule. Es wurden verschiedene Lehrgänge für Physik und Chemie bis hinunter in die 1. Klasse der Volksschule angeboten. Ich glaube, daß

wir auch in der Schweiz hier ein Mehrfaches tun müssen, um so mehr, als unser Naturkundeunterricht meistens noch stark von der Voraussetzung ausgeht, jedes Kind lebe auf einem Bauernhof. Die Umgestaltung gestattet auch die vermehrte Berücksichtigung der Humanbiologie, was heute einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Noch einige Bemerkungen zum generellen Angebot: Die Didacta zeigte deutlich, daß heute Bildungsprobleme in einem doppelten Sinne universell geworden sind. Wir leben in einem Zeitalter der «éducation permanente», und zwar viel konkreter, als es meistens mit dem Stichwort «Erwachsenenbildung» umschrieben wird. Kein größerer Betrieb kann sich mehr leisten, ohne Weiterbildung seines Personals auszukommen, vom Manager bis zum Arbeiter an der Maschine. Weiter stellen sich auch die Bildungsprobleme der Entwicklungsvölker anders, denn es fehlt dort die nötige Zahl der Unterrichtenden. Wenn man dies beim Rundgang durch die Didacta im Auge behält, so erhält vieles seinen rechten Platz: Eine Schulung Erwachsener, damit sie eine ganz bestimmte, fest umrissene Fähigkeit erlernen, sieht ganz anders aus, als wenn es beispielsweise darum geht, einem Viertkläbler grammatische Kenntnisse beizubringen. Sie verlangt auch andere Unterrichtshilfen. Hier haben Film und Programmierung einen viel größeren Spielraum als an unseren Volksschulen. Dasselbe ist vom Lehrprogramm für die Entwicklungsvölker zu sagen. Diese sind vor die Aufgabe gestellt, einen Bildungsrückstand möglichst rasch aufzuholen. Hier können Film, Computer und Programm tatsächlich den Schulmeister zwar nicht ersetzen, ihm aber wenigstens die Möglichkeit vermitteln, größere Gruppen zu unterrichten. Wir sind aber überzeugt, daß beim derzeitigen Bildungsstand unseres Lehrkörpers dem Lehrer solange als möglich seine Freiheit gelassen werden soll, besonders in der vorpubertären und pubertären Phase, wo der Erwerb von Wissen und Bildung nicht bloß eine Angelegenheit des Intelligenzquotienten ist. Was aber dann geschehen soll, wenn sich der Lehrermangel, der sich in einigen Kantonen höchst akut abzeichnet (wie der Erziehungsdirektor des Kantons Zürich an einer Pressekonferenz während der Didacta bekanntgegeben hat), nicht beheben läßt,

das bedarf gründlicher Überlegung und langfristiger Vorbereitung; denn alles im Bildungswesen braucht Zeit, und das Schlimmste ist, kurzfristig zu disponieren und zu improvisieren.

Technischer Fortschritt und Schulwirklichkeit

Kurt Aregger

Anläßlich der 10. Didacta veranstaltete die deutschsprachige Sektion des «Weltbundes für Erneuerung der Erziehung» am 30. Mai ihren Kongreß 70. Das Tagungsthema lautete: *Technischer Fortschritt und Schulwirklichkeit*.

Zur Begrüßung sprach Senator C.-H. Evers über das Thema: *Investitionen für die Bildung sind Investitionen für das Volk* (oder: Investitionen für die Schule sind Investitionen für die Zukunft). In der industrialisierten Welt werden die Grundlagen für das Sozialprodukt von morgen bereits heute geschaffen. Der mündige Mensch muß das Ziel jeder Schulung und Erziehung sein. Die notwendige Mündigkeit kann durch permanente Lernfähigkeit gewährleistet werden. Das dazu besondere Verhaltenlernen beginnt bereits in der Vor- und Grundschule (Primarschule). Ob aber dieses Ziel erreicht werden kann, hängt weitgehend von politischen Entscheidungen ab. Der Erziehungswissenschaftler kann besonders an der Didacta eine große Kluft zwischen der Schulwirklichkeit und der unterrichtstechnologischen Entwicklung feststellen.

Die Institution Schule bewegt sich im folgenden Teufelskreis: Es sind verschiedene Mängel an unseren Schulen bekannt, und man wird beständig darauf aufmerksam gemacht. Wie kommt es dazu? Junge Lehrer wollen zum Beispiel moderne Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft im Unterricht verwenden. Die dazu notwendigen Mittel, welche oft weitgehend von politischen Entscheidungen abhängig sind, können nicht angeschafft werden, weil z. B. die Klassen zu groß oder die Schulräume nicht entsprechend konzipiert sind. Innovationsbereite Lehrer stoßen also auf vielerlei Schwierigkeiten, oft auch bei älteren Kollegen, denen es früher gleich ergangen ist. Dieser Umstand führt dazu,

daß etliche Lehrerstudenten nicht in die Schule gehen. In Deutschland nimmt die Zahl der Studenten, die Lehrer werden wollen, ab, und die Zahl der resignierten Lehrer, die den Schuldienst quittieren, nimmt zu. Die Schülerzahlen nehmen aber trotz dieser beiden Tendenzen immer zu.

Zusammenfassend stellte Senator Evers für die Bundesrepublik Deutschland wie für Österreich und die Schweiz fest, daß es überall an genügendem Personal (Lehrer, Erzieher und andere Mitarbeiter) für die Schule fehlt. Die Attraktivität des Lehrerberufes kann zum Beispiel durch eine hohe Qualität der Ausbildung, durch eine permanente Fortbildung, durch Mitbestimmungsrecht in Berufsfragen, durch den neuzeitlichen Bau und die notwendige Ausstattung der Schulen, durch die Bereitstellung wichtiger Hilfsmittel für den Unterricht usw. gehoben werden.

Dazu braucht es viel Geld, und dieses hat die Politik bereitzustellen. (Der Deutsche Bildungsrat plant für 1980 50 Milliarden für Bildung und Wissenschaft. Dies bedeutet einen Anteil am Bruttosozialprodukt, den vergleichbare Industriestaaten wie Schweden, Kanada, Sowjetrußland, Japan und die Deutsche Demokratische Republik heute schon erreicht haben!)

Es sind heute viele Ideen, viele Lehrmittel, viele Theorien entwickelt. «Endlich, endlich sind Investitionen für die Schulen notwendig!»

Das zweite Referat wurde von Professor Dr. Hermann Röhrs, Heidelberg (Präsident der veranstaltenden Vereinigung), über *Die Rolle der pädagogischen Technologie im Rahmen der Demokratisierung der Schule* gehalten. Die pädagogische Technologie hat sich erst in den letzten Jahren als erziehungswissenschaftliche Forschungsdisziplin entwickelt. Die Einwände, die von kulturkritischer Seite insbesondere der Lernmaschine gegenüber immer wieder geltend gemacht werden, nämlich, daß die Lernmaschinen höchstens zum Üben, nicht aber zum Lernen oder Lehren im echt anthropologischen Sinne eingesetzt werden können, sind zu einseitig.

Der pädagogischen Technologie kommen vor allem drei Aufgabenbereiche zu:

1. Die zunehmende Industrialisierung des Bildungsbereiches, welche einen Stilwandel in der

Schularbeit aufdrängt, muß unter pädagogischer Verantwortung geprüft und geleitet werden. Die Demokratisierung der Schule setzt eine Industrialisierung des Bildungsprozesses voraus. Amerikanische Wissenschaftler messen der Lernmaschine einen besonderen Wert bei; sie bezeichnen sie weitgehend als *das* Mittel zur Demokratisierung unserer Schulen. Damit das Gefahrenmoment der humanen Verkümmern unserer Schularbeit abgewiesen wird, bedarf diese Erscheinung immer der pädagogischen Reflexion, welche in der Pädagogischen Technologie geschieht.

2. Wie weit bereitet der Umgang mit technischen Medien auf die demokratische Industriegesellschaft vor? Das ist eine weitere Frage der Pädagogischen Technologie. Es steht bereits fest, daß die technischen Hilfsmittel immer funktional auf die Handlungen und Entscheidungsprozesse in der Industriegesellschaft vorbereiten. Darüber hinaus helfen sie die Effizienz des Unterrichtes verbessern.

3. Die Pädagogische Technologie muß eine didaktische Strategie einer multimedialen Unterweisung entwickeln. Sie muß den Ort der technischen Mittel innerhalb des Unterrichtsprozesses bestimmen. Diesbezügliche Ergebnisse müssen ins Curriculum aufgenommen werden.

Der Einsatz multimedialer Mittel erhöht die Lernmotivation der Schüler, weil sie mehrseitiger angesprochen werden, als dies im bloß verbalen Unterricht der Fall ist. Des weitern sind die Lernerfolge im multimedialen Unterricht nicht so stark von der sozialen Herkunft des Schülers abhängig, wie bei der traditionellen Unterweisung.

Die *Demokratisierung der Schule* als Vorbereitung einer demokratischen Gesellschaft in einer pädagogisch verantworteten Form hat auf drei Ebenen zu geschehen:

1. Die Schulstruktur (z. B. die Jahrgangsklassen und die starre architektonische Gestaltung unserer Schulen) müssen umgestaltet werden.

2. Das Schulleben muß in mancher Hinsicht bereichert und umgestaltet werden (z. B. großangelegte Bibliotheken müssen zur Iniziiierung der selbständigen Arbeit der Schüler bereitgestellt werden usw.).

3. Die Lehrer- und Schülerrolle muß gewandelt werden. Der Schüler darf nicht mehr bloß Objekt sein, welches im Bildungsprozeß gestaltet werden soll, sondern er ist Mitgestalter. So muß der Lehrer dem Schüler die pädagogischen Handlungen einsichtig machen. Damit wird der Lehrer auch zum Lernenden. Der Lehrer wird mehr zum Berater. Lösungen können nur in wechselseitiger Beziehung erreicht werden. Der Schüler wird zum vollwertigen Gesprächspartner des Lehrers.

Der Einsatz technischer Hilfsmittel im Unterricht und die Demokratisierung der Schule rufen auch nach schulorganisatorischen Veränderungen. So kann z. B. das Team-Teaching den Einsatz technischer Mittel in verschiedenen Formen ergänzen, was zu einer Dynamisierung des Unterrichtsprozesses führen kann. Die technischen Hilfsmittel können den Lehrer auch entlasten, wenn ihm spezialisiertes Hilfspersonal zur Verfügung steht. Dadurch kann der Lehrerberuf aktualisiert und mit Aufstiegsmöglichkeiten versehen werden.

Die Gesamtschulen, in welcher Form sie auch geplant werden, stellen den Anfang des Einzuges technischer Medien in den Unterricht dar.

Prof. Ernst Meyer, Heidelberg, sprach über *Audio-visuelle Mittler und gruppendynamische Verfahren zur Optimierung des Lehr- und Lernprozesses*. Verschiedene Erhebungen in Deutschland haben gezeigt, daß die Lehrer den audio-visuellen Mittlern (AVM) nicht offen gegenüberstehen, oder sich durch deren Anwendung vor allem oder nur entlasten wollen.

Der Lehrer steht auch bei der Verwendung verschiedener moderner AVM als Mittler zwischen dem Informationsstoff und dem Lernenden. Der ganze Ablauf des Unterrichtes erfolgt in einem Interaktionsprozeß: *Motivierte Aufgabe* — Kreative Lösungsversuche — Ausprobierendes Üben — Kontrollierendes Feedback — Verallgemeinerndes Integrieren — *Lösungsziel* (und weitere Aufgaben).

Der Unterricht ist eine kontinuierliche Folge von Aufgaben- und Lösungssituationen. In jedem oben dargestellten Schritt sind verschiedene Vermittlungshilfen notwendig. So auch die AVM, welche für den Lernprozeß genau so bereitzustehen haben, wie jedes Buch u. a. m. Die AVM haben den traditionellen Hilfsmitteln gegenüber zwei Hauptvorteile:

1. Verkürzung des Lernprozesses und
2. Erhöhung der Lerneffizienz.

Dr. Horst Hörner, Heidelberg, stellte im Anschluß an Prof. Meyer drei Unterrichtsziele dar: Informationen bereichern das Wissen, Training fördert Fertigkeiten, Diskussionen fördern Kritikfähigkeit. Anhand von drei Filmen (z. T. Fernsehaufzeichnungen über Unterrichtsbeobachtungen) führte er je ein Bei-

spiel der obigen Unterrichtsziele vor, welche mit Hilfe von AVM erreicht wurden. Diese Informationen bildeten den Schluß der allgemeinen Ausführungen. Prof. Dr. E. F.

Rother, Heidelberg, organisierte im Anschluß daran die nachmittäglichen Seminar-sitzungen, in denen fachspezifische Probleme zum Einsatz AVM erörtert wurden.

Drei wichtige Neuerscheinungen :

Dr. Franz Dilger, Dr. Josef Niedermann und Max Gross stellen drei Publikationen vor, die wir Ihnen als Ferienlektüre empfehlen.

Ein Ketzer unter den Psychotherapeuten

Franz Dilger

Die junge Wissenschaft der Tiefenpsychologie überflutet seit Jahren in steigendem Maße den Büchermarkt mit ihren teils fragwürdigen, teils höchst beachtenswerten Produkten. Man ist versucht, das Phänomen mit einem sinnträchtigen Bild Teilhards de Chardin zu deuten. — Der Evolutionsdruck der Natur zwingt die Lebenskräfte der einzelnen Phylen, alle Möglichkeiten zu neuem Mutationssprung durchzuprobieren. Ein nervöses Experimentieren setzt ein. Die Natur tastet tausendfingrig ihre innern Eventualitäten ab, hat sie aber das Loch zu neuem Durchbruch gefunden, so läßt sie alle übrigen Versuche liegen und konzentriert sich auf das neue Modell. — Verhält sich der menschliche Geist nicht ähnlich? Rastlos sucht er seinen Erfahrungsraum ab, um die bisherige Weltanschauung, die immer als vorläufig, als Grenze, als Ungenügen empfunden wird, zu sprengen und zu neuen Horizonten vorzustoßen.

Mit Freud fing alles an . . .

Längst hatte man das Schema der scholastisch-spekulativen Psychologie satt. Der Begriff der Substantialität, Geistigkeit, Freiheit und Unsterblichkeit der Menschenseele wurde als Sackgasse, als religiös-theologisches Postulat empfunden, mit dem man praktisch nichts anfangen, jedenfalls den pathologischen Phänomenen nicht beikommen konnte. Sigm. Freud befreite die Psycho-

logie aus dem Stand unfruchtbarer Jungfräulichkeit, entdeckte die Methode, durch Analyse der Tiefenschichten, durch Bloßlegen der Verdrängungen die eingeklemmten Energien zu normalem Funktionieren zu bringen. Zur neuen Methode gesellte er eine neue Metaphysik. Wohl hatte er die Seele neu entdeckt, aber er gab ihr auch einen neuen Namen. Die Seele hat keine geistige Spitze. Es gibt überhaupt keinen Geist, alles ist Stoff, alles ist Energie im materiellen Sinne, der Motor der Seele, der alles treibt ist die Libido, der Sexus. Aus dem Geschlechtstrieb erklärt sich das ganze – sowohl gesunde wie pathologische Seelenleben. Gesund ist alles, was den Trieb enthemmt, krank alles, was ihn verklemmt, also die Kultur und vor allem die Religion.

Freud erfährt erst heftigen Widerspruch. Als aber seine Heilmethode Erfolge zeitigte, als merkwürdige Phänomene plötzlich erklärbar wurden, erwies sich die Psychoanalyse mit einem Schlag als neues Evangelium der Psychologie. Und nun strömten berufene und unberufene Geister in Scharen der neuen Wissenschaft zu, eine Pforte war geöffnet worden, ein geistiger Mutationssprung hatte eingesetzt, die Psychologie, bis anhin ein Glaubens- und Märchenreservat, war durch Freuds materialistische Wende im Kreise ebenso materialistischer Naturwissenschaften hoffähig geworden. Freilich, die widerspruchslose Absolutheit der exakten Wissenschaften wurde nicht erreicht. Abweichungen von der Lehre, Ketzereien, die selbst wieder zu eigenen Konfessionen auswuchsen, traten auf den Plan. Adler und Jung zogen die dogmatischen Thesen Freuds in Zweifel und stellten neue Energetiken der Seele auf. Aber als Ganzes florierte die neue